

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aufträgen 1.80 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Fernabsatz 1.50 Mk., mit Bestellgeld 1.92 Mk. Die eingetragene Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechannde der Redaktion abends von 7^{1/2} bis 9 Uhr — Telephonnr 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für die 1. Zeile in Werberburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau's nehmen Inserate entgegen. — Telephonnr 274

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 217

Dienstag, den 16. September 1913.

153. Jahrgang

Der griechische Generalstabchef für die deutsche Kriegstatistik.
Paris, 13. September. Der griechische Divisionsgeneral Danglis, derzeit Vertreter der griechischen Armee bei den französischen Mandatären, fand bekanntlich dem König Konstantin während der Feldzüge in Mazedonien und ebenso als Generalstabchef zur Seite. Danglis beantwortete die Frage eines Temporedektors über den deutschen und französischen Einfluss auf die griechischen Erfolge höchst freimütig: „Mein Souverän wollte betonen, daß er die von ihm als Generalissimus angewandten Methoden des Vorkriegsbeides der beiden Flügel zur Einschließung der türkischen Heeresmassen in Deutschland gelernt hat. Sowohl der Sieg von Sarandaporo wie später der von Jenina wurden durch das resolute Vorgehen unseres linken Flügels erungen. Bei Veria hatte die griechische Taktik den Erfolg, die Türken in die Flucht zu schlagen. Der große Tag von Janina wurde dadurch entschieden, daß der gegenüber unserem Zentrum festgehaltene Feind durch unseren ihm rechten Augenblick erheblich verstärkten linken Flügel niedergeworfen wurde. Also durchweg angewandte deutsche Methode. Dies gilt auch von unserer Marschordnung in parallel geführten Divisionen ohne gemeinsame Avantgarde. Ich entsinne, fügte Danglis hinzu, den heutigen Pariser Blättern, daß einer der beiden Armeeführer bei den gegenwärtigen französischen Manövern die gleiche Zusammenfassung angewandte. Sie muß also gar nicht so schlecht sein, sonst würde sie von einem ihrer hervorragenden Führer nicht nachgemacht werden. Unser König hatte demnach volle Ursache, dem auf der Berliner Kriegsschule genossenen Unterricht die verdiente Huldigung zu zollen. Was nun die Erfolge im Kriege gegen die Bulgaren betrifft, so war es vorwiegend die altnationale griechische Taktik des enthuftastischen Draufgehens, die hier entscheidend war. Diese Taktik der französischen Militärmission, deren Verdienste um unser Seereswesen unschätzbar sind, immer sehr gefallen. Unser König hat sich streng an die Wahrheit gehalten, indem er das kriegerischste Element und den Mut unserer Truppen mit gleicher Energie betont hat. Wenn also dieser Tage von einem Mißerständnis die Rede war, so liegt die Schuld wohl an den Mißdeutungen, die die königliche Pde hier und dort erfahren hat.“ Begreiflicherweise enthält sich der „Temps“ jeden Kommentars zu diesen außerordentlich interessanten Erklärungen des griechischen Generals, der den edel militärischen Mut seiner Meinung in einem Augenblick zeigte, da er der Gast des französischen Kriegsmini-

sters ist. Der französische General, auf den Danglis anspielt, ist General Rau, dem es nach dem toben vom Mandarfeld eingeflossenen Nachrichten gelungen ist, seinem Gegner, dem General Chaumère, dank der deutschen Methode eine entscheidende Niederlage beizubringen.

Ausland.
Peking, 13. September. Die japanische Eisenbahnwache in Changli hat unter Führung eines Offiziers im Verlaufe eines Streites die chinesische Polizeistation angegriffen und fünf Mann erschossen.
Schangai, 13. September. Der Verkehrsminister hat einen Delegierten zur Untersuchung des Zwischenalles bei Changli abgeordnet. Eine Abordnung des Parlaments und der politischen Parteien suchte Yuanfichitai auf und verlangte Aufklärung über diesen Vorkall. Yuanfichitai erwiderte, die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen.
Vom Balkan.
Konstantinopel, 13. September. Wie der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau an maßgebender türkischer Stelle erfährt, wird, trotzdem die türkisch-bulgarischen Verhandlungen ins Stocken geraten sind, damit gerechnet, daß der Abschluß der Verhandlungen bereits am Montag erfolgen kann. Nach Äußerungen aus dieser Quelle wird es zwar noch nicht zu einem direkten Bündnis mit Bulgarien kommen, jedoch werden derartige gute Beziehungen hergestellt werden, daß diese nötigenfalls bis zum Frühjahr zu einem Bündnis führen könnten. Ob ein derartiges Definitivum eintritt, hängt von dem Verhalten der Griechen in der Inselfrage ab. Schon jetzt sieht sich die Regierung mehrfach gezwungen, gegen großgriechische Propaganda auf dem kleinasiatischen Festland einzuschreiten, und man befürchtet, falls die Griechen in dieser Propaganda fortfahren, die Unmöglichkeit gegenseitiger guter Beziehungen.
Petersburg, 14. September. Die Petersburger Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit dem bulgarischen Gesandten Bobishev, in welcher dieser kategorisch die Gerüchte dementierte, daß in Konstantinopel Verhandlungen zum Abschluß eines Bündnisses zwischen der Türkei und Bulgarien geführt würden.
Deutsche Spionage in Rußland.
Die Spionage gegen einander halten die einzelnen Militär-mächte so gut wie für erlaubt. Das hat j. Zt. einmal der frühere General v. Capriotti im Deutschen Reichstage ausgeführt.

Wer sich erweichen läßt, ist natürlich geliefert.
Die russische Zeitung „Ulro Rossij“ bringt einen Artikel — überseht von der „Kieler Zeitung“, der recht interessante Einzelheiten enthält, die ganz gut wahr sein könnten.
Der Artikel lautet:
„Die Verhaftung des Korpschreibers Bisarion Kisselev vom Stabe des dritten Armeekorps in Wilna führte auf die Spur einer umfassenden Kundschafterorganisation zugunsten Deutschlands in Rußland. Der vor einer Reihe von Monaten in der Stadt Wielsk im Gouvernement Grodno verhaftete deutsche Militärspion Leo Chownowice hat sich erst jetzt, nachdem ihn belastende Papiere aufgefunen, zu einem Geständnis bequemt. Aus diesem und aus den an verschiedenen Stellen beschlagnahmten Korrespondenzen geht hervor, daß in den größeren Grenzstädten des Westens sich liberal deutsche Spionage-Bureau's befinden, die von einem Zentralbureau in Wilna aus geleitet werden. Diese deutsche Organisation in Rußland wirbt überall junge energische Männer, die einen leichten, lohnenden Erwerb suchen und die Rußland gut kennen. Diese jungen Leute werden dann nach Deutschland geschickt. In Deutschland werden diese Leute unter der Direktion der ehemaligen preußischen Offiziere Großhagen (Schwarzenberg?) und Kalamazoff im Zeichnen, in der Aufnahme von Festungswerten usw. und in allem dem, was ein guter Spion lernen muß, längere Zeit ausgebildet. Dann kehren diese Leute nach Rußland zurück und nehmen ihren Wohnsitz in Orten des Westens und im Südwestgebiet, welche ihnen ihre preußischen Vorgesetzten anweisen. Infolge der Verhaftung des Leo Chownowice ist erst neuerdings ermittelt worden, daß der verhaftete Kisselev dem preußischen Generalstabe die geheimen Mobilisationspläne der Korps des Wiener Militärbezirks verkauft wollte. Bei dem in Brest Litewsk verhafteten preußischen Spion Robert Woloch wurden die Festungspläne der Festung Brest Litewsk vorgefunden und zahlreiche Zeichnungen aus den Kreisen Bialystok, Wielsk, Grodno usw. Eine bei Kisselev und im Bureau des dritten Armeekorps stattgehabte Hausdurchsuchung förderte zahlreiche belastendes Material zutage. So wurde im Dien des Zimmers von Kisselev der Entwurf eines Briefes vorgefunden, in dem es heißt: „Ich kann Ihnen den Mobilisierungsplan des dritten Armeekorps verschaffen. Bitte schreiben Sie mir Wilna, Hauptpostamt postlagernd 163“. An Kisselev wurde darauf eine förmliche Untersuchung vorgenommen und man fand einen Brief aus Deutschland, in dem es heißt: „Wir wol-

Zwischen zwei Mühlsteinen

Roman von Marie Stahl.

„Ach könnte nicht anders, es war stärker als ich,“ erwiderte Erda mit einem tiefen Aufatmen, aber ihre Worte verhallten, fast ungehört. Dafür sprachen ihre Augen, und Speerholz bemerkte, daß diese grauen Augen, die einen fihernen Glanz hatten und von dunklen Wimpern umrandet waren, durch diese Sprache zu strahlender Schönheit verklärt wurden.
In den letzten Sekunden waren große, eiskalte Regentropfen gefallen, und sehr plötzlich setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein. Erda schloß sie zu, besah sich und hüllte Erda damit ein. Dann sah er ihren Arm und zog sie so elgig als möglich in einen kleinen Pavillon in der Wähe, der einen Aussichtspunkt frönte, mit einem Ausblick auf die Stadt.
Da fanden sie nun lachend in dem offenen Borkenhäuschen, schüttelten das Wasser von den Kleidern und ergaben sich in ihre Gefangenschaft. Erda setzte sich auf die kleine Bank, und der Professor lehnte halb sitzend auf dem Tisch. Der Sturm war über die Berge in die Ebene geflogen, in gerade, pressenden Strahlen ging der Regen nieder. Es war ein schönes Schauspiel vor ihnen, im Rahmen der Borkenpfähle und des überhängenden Schindeldaches, der schwarze Bergwald und die alte Stadt zu ihren Füßen mit dem hochaufragenden Burgschloß und den altbewährten Kirchtürmen von den schweren Wasserflehren verhangen. Und darüber das uferlose graue Nichts der Himmelsweite.
„Wissen Sie, daß ich mehr Freude an Ihrer Arbeit gehabt, als ich in der Klasse sagen konnte?“ plauderte Speerholz vertraulich. „Nicht, daß sie gerade ein Meisterwerk oder eine unerbörte Leistung wäre — sie ist sogar noch sehr jung und grün — aber sie ist etwas Eigenes, etwas Gedachtes, nicht der Abtatsch des Angelernten, Andreffertiert wie die übrigen alle.“

Und am meisten hat mir diese fanatische Zulehnung, der ehrlichen, heißblütigen Haß gegen alles Unterdrückterum wohlgetan. Gott sei Dank, wenn in der heutigen Jugend dieses Simmelseuer noch nicht ganz erloschen ist!“
Erda konnte nicht sprechen, ein großes Glücksgefühl verschloß ihr den Mund. Es war, als gingen starke, warme Lebensströme von dem Mann aus, der den Erlösungsschrei ihrer Seele mit offenem Ohr vernommen hatte. Der Anblick dieses gefunden, kraftvollen Mannes tat ihr so wohl wie der Bergwind, der den wirzigen Hauch der Tannen mit sich brachte, doch sie empfand keine Gegenwart noch nicht als Weib. Er blieb für sie der Lehrer und Freund, die höchste Autorität für ihren erwachenden Intellekt. Bis jetzt war die Welt der Männer für sie ein fremdes Land, in dem sie for und Mangel litt.
Er fragte, unter wessen Einfluß sie gefunden? „Nur unter Ihrem,“ antwortete sie freimütig. Und er erfuhr weiter, daß sie bei ihrem Großvater, dem pensionierten Postdirektor in der Mühlenstraße, wohnte. Sie war also ganz in der kleinbürgerlichen Erge dieses Städtchens mit der muffigen Kirchensluft und dem verdöckerten Autoritätszwang aufgewachsen. Es mußte ein harter Intellekt sein, der sich davon befreit und Bahn gebrochen hatte.
„Herr Professor, warum lehrt man uns in der Schule heute noch Dinge, die unwahr sind, die im Widerspruch zur Wissenschaft stehen?“ fragte Erda jetzt mit ihren schweren Gedankenaugen, die sich so fornd und fest auf ihn richteten, als wolle sie ihm vor einen höchsten Gerichtshof stellen.
„Liebes Kind, ist die Aufklärung je Gemeingut der Gegenwart gewesen in der Geschichte? Sind ihre Vorkämpfer nicht stets Märtyrer und meist Gerichtet?“ fragte er zurück. „Das eine müssen Sie sich klar machen: Wollen Sie Ihre Seele der heiligen Sache der Aufklärung verschreiben, so wird Ihr Lebensweg ein Dornen- und Lebensweg sein. Auf mich können Sie freilich immer als guten Kameraden rechnen.“
Ein heißes Licht glühte in ihren Augen auf, eine Flamme

der Begeisterung, die ihre finstlich herben, reinen Züge vergeistigte, und Speerholz dachte betroffen, wach ein herrliches Modell zu einer Jeanne d'Arc oder zu einer christlichen Märtyrerin auf dem Scheiterhaufen sie geben würde.
„Ach könnte nicht leben, ohne die Wahrheit zu suchen“, murmelte sie flüchtig, mit der Keuschheit der funderjungen Seele, die ihr heiligstes Preisgab.
„Also auf gute Kameradschaft!“ sagte er warm und streckte ihr die Hand hin, in die sie ohne Zögern einschlug. Und dann hielt er ihr im Anstich auf ihren Ausfall einen Vorrat über das, was er die größten Kulturerrungenschaften des vergangenen Jahrhunderts nannte. Erda lauschte jedem Wort wie einer Offenbarung mit dem stolzen Gefühl, daß er für sie ganz allein spreche, und wieviel zwangloser und interessanter als in der Klasse. Als hinter dem Waldwipfeln ein blaßgelbendes Licht aufstieg und die letzten Regennwolken als weiße Nebelregen über dem Tal zerlatterten, brach er eilig auf. Sie hätte wie verzaubert bis in die finstende Nacht hier sitzen mögen und ihm zuhören.
„Ach komme nächstens einmal mit heran und bringe Ihnen ein paar Bücher, aus denen Sie viel lernen können,“ hatte er zum Abschiede gesagt.
Sie eilte heim wie auf Flügeln, sie fühlte den Erdboden nicht. Das zuckende Bewußtsein eines großen Erlebnisses hob sie hoch über alles, was bisher gewesen. Der Weg zu den Höhen der Erkenntnis und des Erfolges schien so fihlerleicht und lag glatt und leicht vor ihr.
Zuchheiß, das Leben!
(Fortsetzung folgt.)

Apolda, 11. September. Am benachbarten Flurstück wurde der Landwirt Arthur Scherneck neben seinem Pferde auf dem Felde tot aufgefunden. Die um ihn Hals geflungene Leine hatte sich total umerwickelt und ihn stranguliert. Der junge Mann wollte jetzt beim Militär eintreten.

Colates.

Merseburg, 15. September.

Militärisches. Das nach Merseburg in Garnison kommende 3. Bataillon des 8. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 153 wird, wie nummehr feststeht, aus folgenden Kompagnien gebildet: 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 20 aus Wittenberg (Hauptmann Devos), 2. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 52 aus Croßen (Hauptmann v. Bümenthal), 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 72 aus Sargau (Hauptmann Güthe) und 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 165 aus Quedlinburg (Hauptmann Hünten). Die genannten vier Hauptleute sind zum 1. Oktober d. Js. in das Infanterie-Regiment Nr. 153 versetzt. In dieses Regiment sind zu dem gleichen Tage ferner versetzt: die Oberleutnants v. Below und v. Warburg, beide vom Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, ersterer als Oberst und Regimentsskommandeur, letzterer als Oberleutnant beim Stabe, Hauptmann Jacobi v. Wangelin vom Kriegsministerium als Kompagnieführer, Rieger im Jägerbataillon Nr. 4 unter Beförderung zum Major, die Oberleutnants v. Langendorff im Infanterie-Regiment Nr. 92, dieser unter Beförderung zum Stabskapitän, und v. Winterfeld im Infanterie-Regiment Nr. 50 Major v. Behr im Infanterie-Regiment Nr. 153 ist zum Bataillonskommandeur im Regiment ernannt.

Beleihungsamt. Die am 1. Januar 1914 in Kraft tretende Reichsversicherungsordnung bringt verschiedene, recht wesentliche Änderungen des bisherigen Rechtszustandes in Bezug auf die Krankenversicherung, die bekanntlich den ältesten Teil der Versicherungs-Gesetzgebung in Deutschland bildet. So ist die Zugehörigkeit zur Versicherung nicht mehr von der Zugehörigkeit zu bestimmten Arten von Betrieben abhängig, sondern es sind im allgemeinen alle Personen versicherungspflichtig, die ihre Arbeitstraft in untergeordneter abhängiger Stellung erwerben. Die bisher nur durch statistische Bestimmungen von Gemeinden der Versicherungsamt unterworfenen Hausgewerbetreibenden und Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft werden nummehr allgemein der Versicherungsamt unterworfen. Neu versicherungspflichtig werden die Dienstboten, Bedienten und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchester-Mitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen, Lehrer und Erzieher, unabhängig und im Wanderberufe unselbständig Beschäftigte, sowie die Lehrlinge ohne Entgelt.

Zynkali in Gattwirtschaften. Neuerdings wird das auch zu gewerblichen Zwecken benutzte Zynkali in Gattwirtschaften zur Reinigung von silbernen Tafelgeschirr verwendet. Die hygienische Deputation für das Medizinalwesen hat gegen die Zulassung einer derartigen Verwendung von Zynkali und anderen Stoffen, die beim Zusammenreffen mit Säuren Blausäure entwickeln, schwerwiegende Bedenken erhoben. Nach ihrem Gutachten besteht zunächst die Befürchtung, daß die mit der Reinigung des Tafelgeschirrs beschäftigten Personen, die ihrer ganzen Tätigkeit nach an den Umgang mit einem solchen Gift nicht gewöhnt sind, in gesundheitlicher Beziehung stark gefährdet werden. Dann aber liegt bei Betrieben wie Gattwirtschaften die Gefahr vor, daß durch nicht sorgfältige Aufbeziehung eines so starken Giftes, wie es das Zynkali ist, die Gesundheit weiterer Kreise in höchstem Maße gefährdet werden kann. Auf Grund dieses Gutachtens ist die Verwendung des Zynkalis und ähnlicher Verbindungen zur Reinigung von Metallgeschirr in Hotels, Restaurants, Sanatorien usw. nicht als erlaubter gewerblicher oder wirtschaftlicher Zweck und derjenige, der dieses Gift in solcher Weise verwenden will, nicht als zuverlässig im Sinne des § 12 der Polizeiverordnung über den Handel mit Giften vom 22. Februar 1906 anzusehen. Die beteiligten Kreise — namentlich die Geschäftler — werden durch einen ministeriellen Erlaß hierzu aufmerksamt gemacht.

Beständlicher Frauenverein Merseburg-Stadt. Wie gegen erinnert man sich noch des Margareten-Tages im Schloßgarten, wo sich alle Gesellschaftsmitglieder ein Stellchen gegeben hatten, um in eigenartiger Form Wohlthätigkeit zu üben und wie gern erinnert man sich weiterhin des vorjährigen Bazar am Kaiser Friedrich-Denkmal und Umgebung. Beide Veranstaltungen liefen die für solche Wohlthätigkeits-Beranstaltungen fundige und geschickte Hand der Frau Regierungspräsidentin v. Gersdorff erkennen, und ihrer Initiative und unermüdeten Tätigkeit ist es vornehmlich zu danken, daß auch die Veranstaltungen von vorgestern und gestern wieder einen so schönen, sympathischen Verlauf genommen haben, die allen Teilnehmenden und Teilnehmern gewiß in gleich lieber Erinnerung bleiben werden, wie die beiden Vorgängerinnen. Um es gleich vorweg zu nehmen, der Hauptanteil an dem Zustande-

kommen und an dem Gelingen der jüngsten Wohlthätigkeits-Beranstaltungen gebührt neben Frau v. Gersdorff den Damen, die sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt, und wiewohl auch die Herren an Eier und Miße es nicht haben lassen und ihre volle Schuldigkeit getan haben, so hätte der Verlauf des Ganzen sicherlich ein so schöner, harmonischer und stimmungsvoller sein können, wenn nicht die Damen die Veranstaltung inszeniert und auf ein hohes Niveau gebracht hätten. Eröffnet wurde diesmal der Wohlthätigkeitsbazar, dessen Erträgnisse ausschließlich für Arme und Kranke verwendet werden sollen, durch einen „bunten Abend“, vorgestern, abends 7 Uhr, in der städtischen Turnhalle in der Wilhelmstraße, die, wie bereits mitgeteilt, nummehr auch für Bühnengzwecke bei geeigneten Anlässen hergerichtet worden ist. Das Programm war sehr reichhaltig und mit seinem Geschmack gewährt. Zunächst wandten sich in einem Prolog Polyhymnia (Fräulein v. Gersdorff), Thalia (Fräulein v. Bose) und Terpsichore (Fräulein Stotiedt) an die Anwesenden, den Darstellungen des Abends: Musik und Tanz, aufmerksam zu folgen, sich daran zu erfreuen und denen zu danken, die solche geistigen Genüsse böten. Dieser Prolog, musterartig vorgetragen, machte die Erschienenen gleich für das viele Schöne, was der Abend bringen sollte, empfänglich. Zuerst wurde ein Violin-Konzert von Beriot durch Frau v. Sadow vorgetragen, eine zarte, feine Komposition, die so verständnisvoll und technisch so fein wiedergegeben wurde, daß die Anwesenden aufmerksam den herrlichen Tönen lauschten. Frau Dr. Schmidt-Schumann begleitete am Klavier, und es war ein Genuß, den beiden Damen zuzuhören. Diesem Vortrag schloß sich ein allerliebster Tanzduett an: Komtsee (Fräul. M. Müller) und Marquis (Herr Cand. phil. Griesbach). Schon die Kostümierung der beiden sprach lebhaft an, noch mehr aber das Graziöse, Reizvolle im Tanz selbst, und man folgte den gewandten, leichtfüßigen Bewegungen mit größtem Interesse. Nun folgte eine Überraschung eigener Art: Die lebenden Bilder „Ringel, Reize, Rosenkranz“, „Drei süße kleine Dirnen“, „Blond Breiten hat Lieschen gebeten“, „Erst kommt die braune Urfula“ und „Kommt, mein süßes Herzenskindchen“. Die Duette sangen Frau Dr. Witte, die wir früher in Konzerten wiederholt gehört und von der man wünschen möchte, daß sie wieder öfters in der Öffentlichkeit auftritt, da sie allezeit sehr gern gehört wurde, sowie Frau Landersat Bothe, die hiermit gleichfalls gebeten sein möge, die Zuhörer öfter einmal zu erfreuen. Beide Damen gefielen allgemein, aber das Hauptinteresse konzentrierte sich doch auf die lieben Kleinen, welche die lebenden Bilder stellten: Hildegard Homann, Marianne Wolff, Hannchen Trebitz, Liselotte Hilgendorf, Hildegard Schade, Edith Haacke, Christa Dehne, Ruth Pöhl, Charl. Weidling, Till Illmann, Anni John, Lotte Ehrt, Luise Viehmann, Hans Bogel, Albert Dehne. War das eine Freude, die keinen Künstler und Künstlerinnen zu sehen — einfach entzückt, hörte man klüßern; und es war in der Tat so. Diese Programmnummer sprach so lebhaft an, daß man nur wünschen kann, sie möchte bei geeigneter Gelegenheit wiederholt werden. Wer die Aufnahme in das Programm angeregt und veranlaßt hat, verdient noch besonderen Dank. Nach einer Pause nahm die Veranstaltung dann einen erfrischenden Charakter an: Es wurde durch Fräulein Müller am dem Klavier die G. Moll-Ballade von Chopin vorgelesen. Die Chopinischen Kompositionen sind ausnahmslos eigenartig, der Komponist ein geborener Pole, aber die Musik auf französischem Charakter gestimmt. Fräulein Müller besitzt große technische Fertigkeit und wußte das im Ton wiederzugeben, was der Komponist empfunden hat. Sie entzete reichlichen Beifall. Es folgten im Programm: Vier Lieder zur Laute, vorgelesen von Fräulein Türde und Herrn Gerichts-Offizier Poppenteb. Spiel und Gesang gelangen Beiden ausgezeichnet, die netzlichen Lieder wirkten ungemein ansprechend, und so durften auch diese Mitwirkenden sich reichlichen Beifalls erfreuen. Noch etwas Eigenartiges: Phantastische-Tanz nach dem Chopinischen Des-Dur-Walzer, getanzt von Frau Hünich-Hölzer. Man folgte diesen Darbietungen mit höchstem Interesse, die Pas waren graziös und sicher, die ganze Art des Auftretens fein und dezent, und so trug auch diese Partie viel zur angenehmen Unterhaltung am Abend bei. Zum Schluß noch etwas Eigenartiges: Vogel-Kantate von Mathisberg. Wer einmal Salzburg und das benachbarte Kaiserthum Sellbrunn besucht hat, erinnert sich gewiß der Vogelgroitte im Park. Daran möchte man wohl denken, wenn man vorgestern die Nachtigall (Fräulein Zinsly), die Elster (Fräulein Hühner), den Kukuk (Herrn Kupper), den Papagei (Herrn Busch) und den Raben (Herrn Regierungsekretär Müller) hörte. Großartig! Fünf Vogelstimmen durcheinander, und jede blieb im Takte zur

Begleitmusik. Jedem der Mitwirkenden gebührt besonderer Dank. Das Programm war vielfältig, die Ausführung im Einzelnen exakt, vorzüglich. — Der gefrige Sonntag war vom Wetter außerordentlich begünstigt. Das möchte wohl dazu beitragen, daß Manche nach Dürrenberg zum Brunnenfest, Manche nach Halle zum Zepelin-Sonntag fuhren, aber dessen ungeachtet war die Beteiligung an den gefrigen Beranstaltungen eine ungemein rege. Nachmittags um 2 Uhr nahm das Fest am Kaiser-Friedrich-Denkmal seinen Anfang. Fahnen und Fähnchen, Guirlanden und Blumengewinde, Verkaufsbuden, Tanz-Empore, Schießstand, Karussell, heiterer Himmel, heitere Wiener. Was jüngeren und älteren Herren nicht alle Tage passiert, sie wurden von zarter Hand mit Blumen geschmückt, bekamen Süßigkeiten kredenz und wurden freundlich eingeladen, dem Zigeunertanz zuzusehen. Wer eine angebotene Zigarre auslug, weil er den Tag über nur eine rauche, bekam das Kompliment zu hören, daß er sehr sparsam sei, und aus den freundlichen Ermunterungen, doch dem Bier wieder zuzusprechen, konnte man sofort erkennen, wenn man es sonst noch nicht gemerkt hätte, daß die trendenden Damen noch nicht vor dem Traualter gestanden hatten. Es gab vielerlei Kurzweil, weil: Das Hundebettrennen in der Schulstraße hatte eine große Zuschauermenge angelockt, Zepelin wurde freudig begrüßt, die Zigeunertänze lockten sehr viele Schaulustige an, der Schießstand an der Ressource war gut besucht, mit einem Wort, man unterließ sich bei den Klängen der Stadtapelle aufs beste, bis um 7 Uhr die schönen Stunden ihr Ende fanden. Zu den Besuchern des Festplatzes gehörte auch der in Begleitung des Herrn Regierungspräsidenten erschienene Major und Bataillonskommandeur, der vom 1. Oktober ab hier garnisonieren wird. Er hat sich sehr erfreut über die festliche Veranstaltung und die vielen freundlichen Gesichter in Merseburg ausgesprochen. — Ein schönes Fest, für das Allen, die es ins Leben gerufen, die es durchgeführt, die bei ihm mitgewirkt, öffentlich gedankt sei. Dies die ideale Seite. Nun die materielle: Es verlautet, daß annähernd 6000 Mark brutto vereinnahmt worden sind, von denen die nicht ganz unbedeutlichen Unkosten in Abzug gebracht werden.

Eine Art der Fürsorge für die weiblichen Dienstboten, wie sie für Deutschland wohl nachahmenswert sein dürfte, wird in England bereits seit langem geübt. Eine dortige Wohlthätigkeits-einrichtung beschäftigt sich mit der Verpflegung der Dienstboten mit geeigneter Lektüre. Denn man hatte die Beobachtung gemacht, wie gerade in der Küche und der Gefindestube die eifrigsten Abnehmerinnen für die Schand- und Kolportageromane zu finden waren, und hatte sich zu Wohlthätigen auf den durch die Lektüre beeinflussten Lebenswandel der leihungsrigen Mädchen veranlaßt gesehen. Das gute Buch soll aber nicht einseitig belehrend wirken, es soll auch dem Unterhaltungsbedürfnis der Mädchen Rechnung tragen, sonst würde es bald wieder vom spannenden Schuldroman verdrängt werden.

Zum Kapitel „Boyfott“. Eine für gewerbliche Kreise sehr beachtenswerte Entscheidung hat das Schöffengericht in Erfurt vor einigen Tagen hinsichtlich der wirtschaftlichen Boykottierung durch sozialdemokratische Gewerkschaften gefällt. Der Transportarbeiterverband hatte über das Modewarenhaus Reibstein in Erfurt den Boyfott verhängt, weil er mit den Arbeitsverhältnissen des Hausdienerspersonals nicht zufrieden war, und er hatte in einem Inerate in der sozialdemokratischen Erfurter „Tribüne“ die Arbeitererschaft aufgefordert, keine Einkäufe bei der Firma Reibstein zu machen. Einige Erfurter Bürger fühlten sich durch das provokatorische Vorgehen der Genossen belästigt und beunruhigt und veranlaßten die Polizei zum Einschreiten. Der Geschäftsführer der Ortsverwaltung des Transportarbeiterverbandes erhielt darauf einen amtsgerichtlichen Strafbefehl in der Höhe von 90 Mark wegen groben Unfugs, da die Beschwerde der Bürger als vollkommen berechtigt angesehen wurde. Der Genosse beantragte aber gerichtliche Entscheidung. Das Gericht sah den groben Unfug als erwiesen an und erkannte auf Verwertung des Einpruchs. Ähnliche Vorfälle gehören jetzt leider zu den ständigen Erscheinungen des täglichen Lebens, ohne daß sie ihre gerechte Bestrafung finden. Dem in der Tat groben Unfug des Boyfotts wird man aber nur durch eine systematische Verfolgung im Sinne dieses Erfurter Falles entgegenzutreten können, und die bürgerliche Presse sollte es sich zur Pflicht machen, solche Vorfälle und ihre gerichtliche Sühne zur Aufklärung stets im weitesten Umfange zu verbreiten.

* Die Gerichtsferien geben mit dem heutigen Tage zu Ende.

Eröffnung des billigen Verkaufs

im

M. Schneider'schen Geschäftslokal

Halle, Leipziger Strasse 94,

Donnerstag, 18. September,

vormittags 9 Uhr.

Die Ortszulagen der Lehrer. (Eingekandt.)

Es ist neben der Angelegenheit des Elektrizitätswerts die geplante Ortszulage für die hiesige Lehrerschaft, welche in jüngster Zeit die Bürgerchaft lebhaft beschäftigt, wobei man die Wahrnehmung machen kann, daß die Beamtenchaft sich ungleich lebhafter dafür interessiert, als die Angehörigen der sog. freien Berufe. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß die Lehrerschaft sich in Merseburg allgemeiner Sympathien erfreut — Ausnahmen betreffen die Regel — und daß keine Mißgunst besteht, sondern daß man den Lehrern und den Lehrkräften alles Beste wünscht. Auch würde sich wohl schwerlich jemand finden, der etwas dagegen einwendete, wenn da, wo besondere Not- und Bedürfnisfälle vorliegen, aus öffentlichen Mitteln eine Subvention von Fall zu Fall gewährt wird. So aber liegt die Sache nicht, vielmehr wird angestrebt, daß die Stadt prinzipiell Ortszulagen bauernd bewilligt.

Vor einigen Wochen lehnte das der Magistrat ab mit der Begründung, die Voraussetzung zu den Ortszulagen fehle für Merseburg. Nach dem Wortlaut des Lehrerbefolgungsgesetzes kann — nicht muß — die Ortszulage gewährt werden da, wo besonders teure lokale Verhältnisse bestehen. Merseburg gehört zu diesen Orten nicht — so hatte der Magistrat vor mehreren Monaten entschieden. Inzwischen müssen sich nun wohl Einflüsse in anderem Sinne geltend gemacht haben, denn die Ministerial-Anstanz hat zwischenzeitlich sich einverstanden erklärt, daß Merseburg zu den betreffenden Orten gehöre. Der

Magistrat kann also nun gar nicht anders, es bleibt ihm nur noch darüber freie Hand, wie hoch die Ortszulage zu bemessen sei.

Was das Lehrerbefolgungs-gesetz nicht zuletzt beabsichtigte, die Ungleichheiten in der Befolgung zu beseitigen, wird durch die Ortszulagen künstlich inibiert, und wir kommen allmählich wieder dahin, wo wir waren, das nämlich die Lehrer vom Dorfe in die Stadt zu kommen trachten oder aber, daß die Landlehrer sich in ihren Gehaltsverhältnissen zurückgesetzt fühlen und nun auch ihrerseits wieder anfangen, zu „bohren“. Dann haben wir in 3 oder 4 Jahren wahrscheinlich wieder ein neues Lehrerbefolgungs-gesetz zu erwarten.

Wie liegen nun die Verhältnisse speziell für Merseburg? Aus Kreisen der städtischen Beamten wird geltend gemacht, sie hätten mindestens den gleichen Anspruch auf Ortszulage, ja vielleicht noch einen größeren, denn erlich fehle ihnen jede Möglichkeit zu einem Nebenerwerb, zweitens beschränke sich ihr Jahresurlaub auf relativ kurze Zeit und drittens müßte ihr volles Jahreseinkommen nach den Grundlügen der Beamten-Gehälter-Verteuerung verteuert werden.

Auch in den Kreisen der nicht-städtischen Beamten beschäftigt man sich lebhaft mit der Sache, und man hört die Meinung äußern, wenn Magistrat und Stadtverordnete von Merseburg in gleicher Weise darin übereinstimmen, daß für Merseburg besondere Teuerungsverhältnisse vorliegen, so sei zu erwägen, ob man auf Grund dieses Anerkenntnisses nicht auch gelegentlich entsprechend vorgehen solle.

Die Stimmung in den Kreisen der Gewerbetreibenden ist ungefähr die: Die Ortszulagen bedeuten eine dauernde Belastung der Gemeinde, die die erkante Herabsetzung der kommunalsteuerrückfälle in weite Ferne rückt. Angehts der drohenden Arbeitslosigkeit, schlechten Geschäftsganges im allgemeinen und des Mangels lohnender Aufträge in der Großindustrie ist der Zeitpunkt einer dauernden Belastung des städtischen Etats der denkbar ungeeignetste, zumal anzunehmen ist, daß das städtische Elektrizitätswert mit Defizit arbeiten wird und daß dieses Defizit getragen werden muß von den Industriellen und Gewerbetreibenden.

Es ist nicht Mißgunst oder Ibelwollen der Lehrerschaft gegenüber, was den städtischen Körperschaften nahe bringen möchte, die Sache reiflich zu erwägen, sondern die Rücksicht auf städtische Finanzen, die Rücksicht auf den überlasteten Gewerbe- und Kaufmannstand, die Rücksicht auf die übrigen Steuerbefolgten.

Paris, 13. September. Nach einer Umfrage bei den großen französischen Kapitalistengruppen glaubt der Abgeordnete Deloncle die Gesamtziffer der Anleihen angeben zu können, die vom Pariser Geldmarkt in der allernächsten Zeit bean-sprucht werden wird. Diese Ziffer würde, wenn neben den Forderungen der Balkanstaaten auch die Ansprüche Rußlands, Spaniens und Österreichs Berücksichtigung fänden, die Höhe von 4 1/2 Milliarden Franken erreichen.

Amliche Bekanntmachungen.
Nachdem uns auf die Baustellen des alten Gasanfallsgrundstücks insbesondere auf die Baustelle Ecke Bahnhofs- und Dammstraße mehrfach Angebote gemacht worden sind, halten wir es für geboten, zuvor unerserleits die einzelnen Baustellen zum Verkauf auszubieten. Der Plan liegt im Zimmer des Stadtsekretärs Rathaus II. Geschob zu jedermanns Einsicht aus.

Wir fordern daher Interessenten auf, uns Gebote bis zum 22. September d. Js. nachmittags 4 Uhr einzureichen.

Merseburg, den 13. Septbr. 1913.
Der Magistrat.

Erneuerliche Nachrichten der Stadt Merseburg.

Vom 8. bis 13. September 1913. **Eheschließungen:** der Elektro-Monteur Paul Klud u. Olga Schimer, Johannstr. 3; der Holzgerber Otto Gehelbert u. Beata Schmitz, Lindenstr. 3. **Geborene:** dem Kataster-Assistent Schulze 1 S., Weiße Str. 15; dem Tischler Weiler 1 S., Weinberg 9; dem Maurer Doud 1 S., Kraußstr. 7; dem Metallarbeiter Wache 1 S., Büchstr. 13; dem Kartographenmeister Wagner 1 Z., Dammstr. 19; dem Gerichtsbeschreiber Mühsch 1 Z., Gottschalkstr. 6; den General-Domissions-Supernumerar Güble 1 S. **Weifensteller:** Str. 34; dem Waler Sandert 1 S., Glogisauer Str. 21; dem Maschinenführer Trillhaase 1 S. **Brüder:** 8. **Gestorbene:** der E. des Feldlers Richter, 1 J., Ob- u. Dammstr. 22; der E. des Arbeiters Friedrich, 6 W., Neumarkt 69; die unerserle, Elisabeth Wache, 29 J., Rathausstr. 11; die E. des Gutsbesizers Steiner, 3 W., Lindenstr. 2.

In den Anzeigen im Standesamt sind Ausweis-papiere anzulegen.

Kirchliche Nachrichten.

Vom Verdrigt: Gille, E. des verstorbenen Schmeid mitlers Wache, Stadt, u. auf: Magarete, E. d. Bierbrauers Kolbuid; Kara Marie, E. d. Pommers Schulze; Verbert Otto, E. d. Wauers Gutsbr; Anna Frieda, E. d. Arbeiters Fielage; Otto Kurt, E. d. Kupferhauer des Verdrigt; Garsette, Emma, Gmm, E. d. Arbeiters Helrid. **Verdrigt:** d. E. d. Fiecher Reichter. **Mittwoch abend 8 1/2 Uhr:** Uebelwortsprache, Mühlstraße 1 — Pastor Riem. **Altenburg, u. auf:** Antonie Annemarie, E. d. Gutsbesizers Steiner; Frau Elise, E. d. Arbeiters Kauler; Paul Heber, E. d. Schlossers Weyer; Karl Walter E. des Voten Jend. **Gestorbene:** der Holzgerber Friedrich Otto Gehelbert mit Frau Waha geb. Schmidt; der König Reg.-Post-Supernumerar Franz Eiseke mit Frau Charlotte geb. Lehmann. **Verdrigt:** Antonie Annemarie, E. d. Gutsbesizers Steiner; Frau Martha Seiffert geb. Gieseler. **Donnerstag, d. 18. September, abends 8 Uhr, Jungfrauenverein.** **Neumarkt, u. auf:** Erich Ernst, E. d. Arbeiters Krogoll; Friedrich Erich, Sohn des Maschinenführers Schulze. **Verdrigt:** der E. des Arbeiters Friedrich. **Mittwoch, 10. cr. abds. 8 1/2 Uhr:** Zusammenkunft des evangelischen Mädchen-Vereins St. Thomae im Andraschew.

Private Anzeigen

Junges Mädchen f. Haushalt zum 1. Oktober verlangt. Frau Gröbler, Berlin-Eggenitz, Althoffplatz 7 II.

1971)

Weißenfeller Straße 59 wegshalber 2. Etage sofort oder später zu vermieten.

Tapptische Stüdware Vorleger Käufer vom Stück
ganz enorme Auswahl neuester Muster in allen Massen bei billigen Preisen.
Reste bis 4 Meter extra billig.
Otto Dobkowitz, Merseburg

Unsere, Gerichtsrain Nr. 4 belegene Villa
sich zu verkaufen. Reflektanten wollen sich mit uns in Verbindung setzen.
Gebr. Dietrich, Königsmühle.

Zeichnungen auf **2 400 000.— Mark**
4% mündelsichere Erfurter Stadt-Anleihe VII
Gesamtkündigung und verstärkte Tilgung bis 1922 ausgeschlossen,
nehmen wir zum Kurse von **94 1/2 %** spesenfrei entgegen.
Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg.



Corbin's Saalgu gegen Krähren, Fasanen, Mäuse und andere Tiere

ersetzt Kupfervitriol und Formalin und beeinträchtigt die Keimfähigkeit nicht. Niederlage nur bei **Eduard Klauss, Merseburg.** Fernruf 27.

Sprungfedermatratze billig abgegeben **Glogisauerstr. 29, I.**

Stadttheater in Halle. Dienstag, 16. Septbr., abds 7 1/2 Uhr: **Figaros Hochzeit.**

Verreist. Während meiner Abwesenheit wird mein Assistent, **Herr Zahnarzt Riep,** meine Praxis weiterführen.

Zahnarzt Thörmer.

Flavierstimmen sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Kudolf Heckert, Ober-Burgstr. 11.**

Institut Boltz Einj., Fährn., Prim., Abitur. **Hmenau I. Thür. Prosp. frei.**

Karl Zänzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für Herren-Wäsche. **Tricotagen, Shlipse.** Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. **Fernspr. 259.**

Bürgerverein für städtische Interessen. **Donnerstag, den 18. September, abends 8 1/2 Uhr,** im großen Saale des **Tivoli:** **Öeffentliche Versammlung.** Tagesordnung: Die Art der Anlage der Starkstromleitung in unserer Stadt, im besonderen die Aufstellung der Masten. Zu dieser Versammlung laden wir alle Bürger der Stadt ein. **Der Vorstand.**

Statt besonderer Meldung. Am Donnerstag 11. September verstarb im Alter von 85 Jahren unser lieber Vater,

der Rechtsanwält und Notar a. D., Geh. Justizrat

Wilh. Rudolph Fromm zu Schwedt a. O.

Fromm, Geh. Reg.- u. Forstrat und Frau Gertrud geb. Wendland.